

Vorwort

Zitiert, ironisch gebrochen oder pragmatisch so, wie es eben ist, das Wort: systemrelevant. Und wie schreibt sich das nun? Einfach so? Oder kursiv? Oder in Anführungszeichen? Oder beides?

In welcher Schreibweise macht es sich weniger wichtig und in welcher hebt es sich hervor? Kann man es überhaupt neutral verwenden und wie schreibt man es dann?

Nie habe ich länger über ein einziges Wort nachgedacht. Und nie habe ich länger um eine Lösung gerungen, je länger ich nachdachte, mit anderen diskutierte, zuhörte. Einen Teil dieser Suche und der Gedanken finden Sie hier.

Ich habe mich entschieden, das Wort systemrelevant hier im Buch durchgängig kursiv zu schreiben. Es schräg in die Welt zu stellen. Da eckt es an, macht sich breit, macht sich wichtig oder duckt sich linkisch weg. Ignorieren lässt es sich so nicht. Lesen Sie es gern ironisch, politisch, gesellschaftskritisch oder auch pragmatisch neutral.

Oder einfach so, wie Sie es an der jeweiligen Stelle hören, gesprochen von denen, die bei 26 Spaziergängen im Frühjahr 2021 miteinander ins Gespräch kamen.

Ich danke allen für die Offenheit miteinander und mir gegenüber. Ich danke allen für die vielen Stunden ohne Smalltalk – ohne Anführungszeichen, mit echter Begegnung.

HannaH Rau



Walk&Talk	Seite
-----------	-------

Walk&Talk		Seite
1	Michael Teichmann & Sigrid Strehler	10
2	Majka Gerke & Ea Paravicini	14
3	Katharina Schaumann & Marita Neumann	18
4	Dorothee Drews & Angelika Denckmann	22
5	Silke Karmann & Sabine Hembd	26
6	Gundula Buitkamp-Nagel & Axel Witting	30
7	Regine Pluschke & Andrea Dockhorn	34
8	Sabine Gräter & Andrea Bohacz	38
9	Wolf-Dietrich Turné & Sophie Bachmann	42
10	Frank Denker & Rüdiger Rodewald	46
11	Heike Jurzik & Ida	50
12	Jan Friedrichsen & Friderike Bielfeld	54
13	Heike Knebel & Inken Kramp	58
14	Frauke Brunzema & Charlotte Kerner	62
15	Simon Hofmann & Frauke Borchers	66
16	Eric Sachse & Lukas Janku	70
17	Barbara Stock & Meike Sauer	74
18	Karin Burakowski & Kristine Goddemeyer	78
19	Serdar-Umut Özarabazci & Julius Lobe	82
20	Christine Hoseit & Pia Heimberg	86
21	Joscha Fechner & Christoph Giering	90
22	Melina Jänicke & Andrea Halbmann-Merz	94
23	Marion Neupert & Nicola Reinitzer	98
24	Alice Krimmel & Jan Lindenau	102
25	Jens Becker & Sarah Mennicken	106
26	HannaH Rau & Sonja Grunwald	112



Freitag, 19. Februar 2021

Ein sonniger Tag, fast sogar warm. Jedenfalls für Februar. Der erste Walk & Talk, die Presse ist da, hat auch einen Fotografen dabei. Sigrid und Michael werden gleich aufgefordert, die Straße entlangzulaufen, beim Reden zu gestikulieren, damit es fürs Foto spannender aussieht. Die beiden spazieren davon und sind sofort im Gespräch. Erst nach eineinhalb Stunden kommen sie zurück. Die letzten Meter gehen sie ganz langsam. Als wollten sie nicht, dass das Gespräch schon endet.

Was nehmt ihr mit aus dem Gespräch? Was zieht ihr als Resümee?

Michael: Sigrid war eine sehr angenehme Gesprächspartnerin. Ich habe sehr viel Neues aus ihrem Bereich erfahren, über das Orchester, über Kultur und auch über die Sichtweise, die sie auf die Pandemie hat, wie sie mit der Pandemie umgeht, mit den Einschränkungen – das war ein ganz anderer Fokus für mich.

Sigrid: Ich fand es auch sehr, sehr interessant. Als Resümee würde ich sagen, dass wir immer wieder beim Menschen gelandet sind, obwohl wir auch von Gott und der Welt gesprochen haben. Also, wirklich auch über Datenschutz, über uns selbst, die Familie, über einen Erfahrungshorizont, den man schon hat oder noch nicht hat. Über die

Michael: Wir Menschen können nicht alleine leben, wir brauchen immer einen Spiegel, um zu erfahren, wie es uns eigentlich geht. Und den hat man gerade nicht. Es gibt ja auch ganz viele Singles, die im täglichen Leben keinen Spiegel haben und während der Pandemie erst recht nicht. Der Spiegel ist da, wenn du Leute triffst, ins Sportstudio gehst und dich jemand fragt: "Hey, hast du zugenommen?" Oder so. Aber das ist ja alles nicht momentan. Man geht zur Arbeit und geht nach Hause. Und zu Hause schaut man Fernsehen oder geht ins Internet und bekommt ein Gegenüber suggeriert. Aber den Spiegel der eigenen Gefühle, den kriegt man nicht. Und das macht einem zu schaffen. Und man merkt jetzt eigentlich erst, dass das fehlt. Viele Menschen, die wir am Telefon haben, die rufen an, weil sie einsam sind. Sie sind zum Teil krankhaft einsam, sie können nicht kommunizieren, haben niemanden mehr und brauchen jemanden zum Zuhören.

Arbeit in der Telefonseelsorge – das war wie ein Brennglas auf das selbst Erlebte, mit anderen Personen, sozialen Gefügen. Wir sind als Orchester ja auch so eine Gesellschaft für sich. Ganz normale Menschen eben. Wir sind aufeinander angewiesen beim Musizieren. Das fehlt uns jetzt natürlich sehr.



99 Musik ist erst, wenn jemand zuhört.

Was würdet ihr sagen, wie sich eure Arbeit verändert hat?

Michael: Die Anrufe sind vielfältiger geworden. Es sind viel mehr Erstanrufer, die jetzt erkennen: "Oh Gott, eigentlich bin ich auch alleine, vielleicht bin ich ja einsam." Viel mehr. Und auch jüngere. Zum Beispiel hatte ich jetzt einen Mann, ich schätze 30, 35, der im Berufsleben war, der sagte: "Ich weiß irgendwie jetzt nicht so weiter. Ich lebe allein. Mein Sportstudio geht nicht mehr, Ich kann nicht mehr zu meinen Kumpels, das ist alles so halbwegs vorbei. Was raten Sie mir?"

Die Generation der Menschen, die viel in den sozialen Medien unterwegs sind, die merken mit einem Mal, dass keiner da ist, der zuhört. **Sigrid:** So ein Spiegel ist ja auch die Kultur, dass man Musik hört zum Beispiel. Wir sind alle keine Inseln, der Mensch will was auf die Beine stellen, was leisten oder einfach nur etwas erleben. Dieses ganzheitliche Erleben, was Kultur ausmacht, das haben wir jetzt auch alle nicht. Und auch wir Musiker – es ging ja gerade um Wertschätzung – sind ja süchtig nach Applaus, wir sind auch Rampensäue am Theater, und natürlich fehlt das Adrenalin

Und dann sagen manche: "Naja, Musik kann man auch zu Hause machen." Stimmt. Zum Glück. Ich setze mich auch jeden Tag ans Cello. Aber: Wir nennen das Üben. Das ist Wenn sie in den sozialen Medien etwas schreiben, dann ist das Telegrammstil. Man kann schwer Gefühle rüberbringen in einem Satz. Was normalerweise so los ist, nach der Arbeit mal 'nen Kaffee zusammen trinken oder so, und jemand sagt: "Mensch, das ist ja toll, was du so machst!" Dieser Satz hat eine wahnsinnige Auswirkung, der hat ein kleines Lob. Im Leistungsdruck der Arbeit einfach so ein Satz, den brauchen wir alle.

nicht die Musik. Musik ist erst, wenn jemand zuhört. Denn Zuhören ist etwas Aktives. Du merkst doch jede Reaktion im Publikum. Ob die gebannt sind, ob die gut drauf sind und klatschen oder eher abwarten, du merkst das alles. Es entsteht ja erst. Wir machen Live-Kunst, und das ist eben auch Spiegel. Das ist für uns ein Spiegel. Und fürs Publikum auch. Das ist Raum, das ist Begegnung, und das kann man nicht trennen.

Gibt es Sachen, die sich verändert haben im Berufsleben oder im Ehrenamt, die ihr gerne beibehalten würdet?

Michael: Bei mir hat sich verstärkt, dass ich mein Ehrenamt noch mehr wertschätze als vorher. Weil es noch intensiver ist, weil die Anrufer anders geworden sind. Auch wir Telefonseelsorger erfahren eine riesengroße Wertschätzung. Vor der Pandemie hatten wir Menschen in akuten Notlagen, die angerufen haben, und es waren welche, die häufig angerufen haben. Aber die Menschen, die jetzt anrufen, sind wertschätzender. Sie sind froh, dass sie mit jemandem reden können, der ihnen auch ein bisschen den Druck nimmt. Und ich sehe mich auch in der Rolle, dass ich etwas beitragen kann in dieser schwierigen Zeit.

Sigrid: Ja, ja, auf jeden Fall. Zum Beispiel, dass man Kontakte sucht, zum Beispiel zu den Altersheimen, und fragt: "Wann geht das wieder, können wir im Hof spielen?" Diese Vernetzungen in der Stadt sind besser geworden. Wo irgendetwas ging, haben sich alle Kulturschaffenden in Lübeck kurzgeschlossen, wie bei der KulturTafel zum Beispiel. Das ist ja eine Win-win-Situation: Die einen hören gern Open-Air-Musik, und die anderen wollen gerne spielen. Das wird bleiben.

Ich persönlich habe gelernt zu zoomen, mit dem Computer was zu machen, da sind viele Musiker nicht so affin, das wird natürlich bleiben. Und dass man im Leben zum ersten Mal kennengelernt hat, wie das ist ohne Kunst, Kultur, ohne Auftritte, auch ohne den Beruf wirklich ausüben zu können. Dass man das noch mehr für sich wertschätzt und die anderen auch. Ich bin ja auch Publikum, ich gehe ja auch hin, wenn es was gibt.

Was noch bleiben wird, ist, dass alles mal hinterfragt wird. Das finde ich für uns als Kunstszene sehr gut. Vielleicht gehen wir auch mal neue Wege oder experimentieren oder fragen: "Das hat unsere Gesellschaft doch total erschüttert - was ist wirklich unser Beitrag?"

Was ist denn für euch systemrelevant?

Michael: Wir haben darüber auch diskutiert. Das hat eine große Wegstrecke eingenommen, was wir von Systemrelevanz halten. Und wir sind nicht ganz einer Meinung. Ich sehe das nach diesem Gespräch etwas differenzierter. Dass Kultur schon in dieser Zeit eine Systemrelevanz erfahren hat, denn die Kultur könnte einen Ausgleich schaffen in irgendeiner Form. Sie bietet einen Spiegel für den Menschen, der vielleicht Glücksgefühle kriegt, eine Abwechslung erfährt. Das ist im Moment, glaube ich, wichtig.

Die Telefonseelsorge finde ich schon systemrelevant, weil wir einen Beitrag leisten für eine Personengruppe, die sonst nicht erreicht werden kann. Wir haben viele Parameter wie kostenfrei, anonym, unverbindlich, wir sind leicht zu erreichen. Ich denke, wir haben an Systemrelevanz gewonnen. Ich denke, wir sind beide systemrelevant in dieser Zeit. Das mag sich wieder ändern.



Wir Menschen können nicht alleine leben, wir brauchen immer einen Spiegel, um zu erfahren, wie es uns eigentlich geht. 🤫 Sigrid: Dass euer Bereich, Michael, systemrelevant ist, das liegt sowieso auf der Hand. Ich kann mit dem Wort systemrelevant leider ansonsten überhaupt nicht umgehen. Eine Kollegin sagte mal so schön: "Wir sind seelenrelevant." Sagen wir so: Wäre ich ein Stachelprotein, könnte ich da nicht andocken an dieses Wort, weil es mir doch zu technisch

Das Wort "System" sowieso, das klingt fast ein bisschen demokratiefeindlich für mich. Man sieht ja manchmal auch im Straucheln unserer Politiker, dass sie in dieser allerersten Pandemie noch nicht alles richtig machen. Das ist eben eine pluralistische Demokratie mit vielen Irrungen, Wirrungen und Korrekturen, und das Wort "System", das tut ein bisschen so, als wäre alles wahnsinnig gut organisiert und wahnsinnig starr. Kultur stiftet ja immer Verwirrung. Also, vielleicht ist Kultur wirklich im Moment in diesem Sinne nicht systemrelevant.

Aber du brauchst einfach auch öffentliche Räume. Ich meine, ich will ja auch nicht immer zu Hause hocken. Allen fehlen diese Begegnungsstätten, diese Räume mit Anregungen. Wir sind ja keine Inseln! Die ewige Selbstbefruchtung, das ist ja auch nicht lustig. Wir sind keine Genies. Wir entwickeln uns ohne Austausch rückwärts, glaube ich.

Impressum

Herausgeber: kilian andersen verlag, Lübeck

www.kilian-andersen-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. 1. Auflage, Oktober 2021

Umschlagfoto: Lilian Rau Logo Titel: Feine Menschen

Lektorat: Silke Borgmann und Heike Jurzik

Herstellung: La Deutsche Vita® Herstellungsleitung: Heike Knebel

Vielen Dank für die Förderung der Spaziergänge durch die Aktion KulturFunke der Possehl-Stiftung, Lübeck

Preis 14,95€

ISBN 978-3-9823223-0-8

